

Zeitschrift: Cahiers d'archéologie romande
Herausgeber: Bibliothèque Historique Vaudoise
Band: 30 (1984)

Artikel: Deckplattenfragment eines Altars von Saint-Triphon (Ollon/VD) (Abb.1-2)
Autor: Bossert, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-835615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deckplattenfragment eines Altars von Saint-Triphon (Ollon/VD) (Abb. 1-2)

Saint-Triphon, aufbewahrt bei Herrn J. Ruf¹.
FO: Ollon-Saint-Triphon, Le Lessus, 1971 als Spolie in mittelalterlicher Mauer entdeckt.
Keine Autopsie. Max. erh. H. 28 cm, max. erh. Br. 76 cm, max. erh. T. 78 cm. H. Profilierung 14 cm. Polster: L. 64 cm, Br. 12 cm, Dm. 10 cm. – Weisser Jurakalk (Urgonien blanc). – Platte ungefähr bis zur Mitte erhalten, Profilierung an Schmal- und Rückseite ausgebrochen, Material vorne an Oberseite abgeplatzt, an Ober- und Unterseite Sinter- und Mörtel Spuren. – Bearbeitung mit Zahn- und Beizeisen, Polster graviert, Rückseite summarisch ausgearbeitet, Unterseite grob geglättet.

Von der separat gearbeiteten Deckplatte eines Altars blieb etwa die Hälfte erhalten, die Bruchkante verläuft über den gewölbten Giebel. Ein ursprünglich rechteckiges, durch zwei Polster begrenztes Feld ist deutlich vom umlaufenden Rand abgehoben. Die geglättete Oberseite zeigt in der Mitte keine Spuren einer Einlassung für eine Aschenurne. Drei eingeschnürte, knospenartig endende langgezogene Blätter schmücken den erhaltenen Pulvinus, die Dekoration an der Vorderseite besteht aus einer Rosette. Der oben bogenförmige Giebel lief beidseitig in eine bandartig stilisierte Volute aus. Eine breite, glatte Leiste, eine Hohlkehle und kleinere abgetreppte Bänder bilden das Deckgesims. Zum typologischen Vergleich eignen sich vor allem stadtrömische Grabaren. Der Giebelschmuck des in Saint-Triphon gefundenen Altars muss ähnlich ausgesehen haben wie der der Grabara des M. Valerius Secundus im Thermenmuseum in Rom (vgl. Abb. 3)²: Er bestand wohl aus zwei grossen gegenständigen, miteinander verbundenen, in Rosetten endenden Voluten; nahe verwandt ist auch die Gestaltung

des Deckplattenprofils. Der Altarkörper war vermutlich mit einer durch Ranken oder einfache Profilierung gerahmten Inschrifttafel verziert³. Die eben genannte Dekoration von Bekrönung und Schaft findet sich sehr häufig an stadtrömischen Parallelen. Nach der Grabara des M. Valerius Secundus lassen sich ursprüngliche Masse des Aufsatzes und Altarhöhe einigermaßen rekonstruieren. Die obere Breite betrug etwa 1,5 m, die Tiefe 80 cm, die vermutete Gesamthöhe ca. 2,25 m⁴. Fehlende Vertiefung für einen Aschenbehälter und wohl auch beträchtliche Grösse sprechen eher für einen Götteraltar für einen Grabaltar⁵.

Die hart und präzise ausgeführte Ornamentik und die fehlende Bohrung (vgl. Abb. 1-2) legen eine Datierung in die frühe Kaiserzeit nahe; das in Saint-Triphon gefundene Altarbruchstück ist ungefähr gleichzeitig mit dem wohl in claudischer Zeit entstandenen Grabaltar des Cn. Pompeius Magnus (vgl. Abb. 4)⁶.

Wegen des Materials stammt der hier besprochene Altar aus einer regionalen Werkstatt. Abgesehen von den an die Rosetten des Polsters anschliessenden schneckenförmigen Einrollungen unterscheidet sich die Deckplatte typologisch kaum von denen stadtrömischer Vergleichsbeispiele; dort wachsen die bandartig stilisierten Giebelvoluten direkt unter den Pulvinusrosetten hervor. Die enge Verwandtschaft im Typus und die für lokale Arbeiten überdurchschnittliche Qualität deuten auf hier tätige italische Bildhauer, die sich an stadtrömischen Vorlagen orientierten.

Nach der nicht bis in die Einzelheiten ausgearbeiteten Rückseite stand der Altar wahrscheinlich vor einer Wand oder in einer Nische.

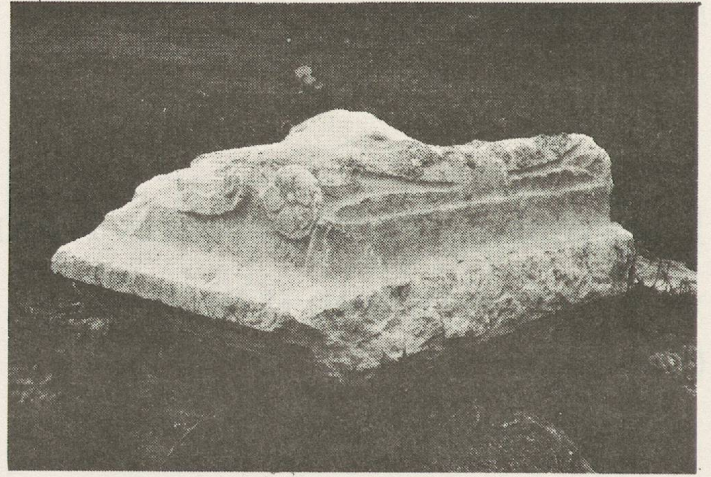
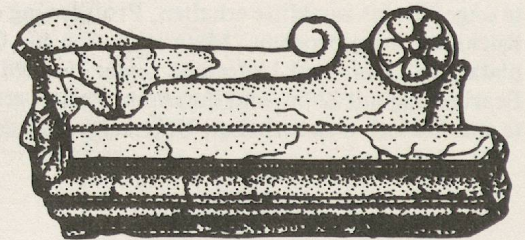
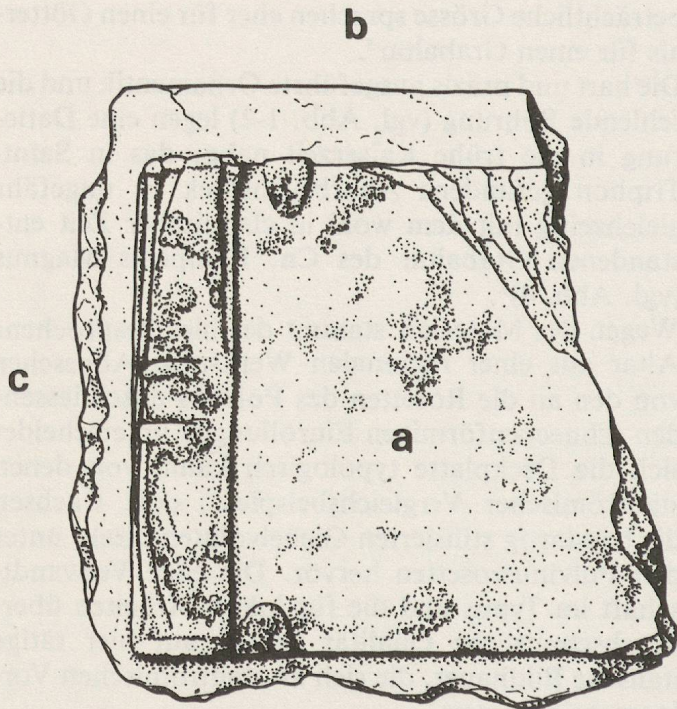


Abb. 1-2 Deckplattenfragment eines Altars, Saint-Triphon, Vorderseite und Dreiviertelansicht. Photo D. Weidmann, Zeichnung M. Klausener, Lausanne.



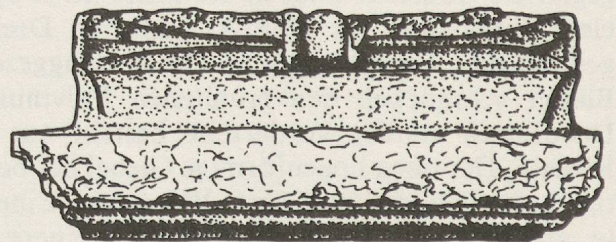
b



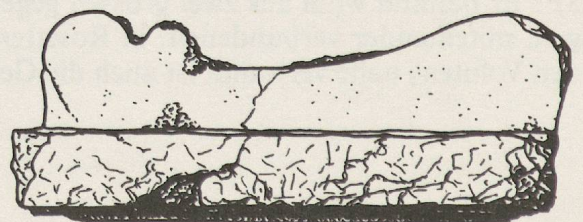
c

a

d



c



d

0 10 50 cm

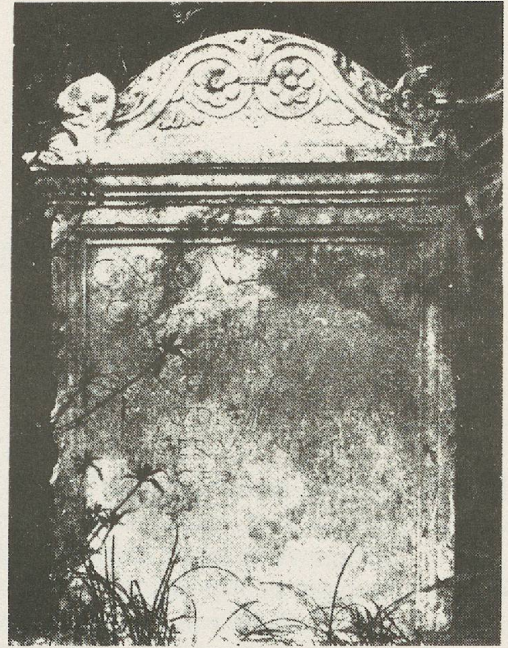


Abb. 3 Grabaltar des M. Valerius Secundus, Rom, Thermenmuseum. Photo J. Zbinden, Bern, nach Candida a.O. (Anm. 2) Nr. 13 Taf. 15.

Abb. 4 Grabaltar des Cn. Pompeius Magnus, Aufbewahrungsort dem Verfasser nicht bekannt. Photo J. Zbinden, nach Altmann a.O. (Anm. 2) 38 Abb. 23.

ANMERKUNGEN

- ¹ Kurze Notiz mit Umzeichnung von M. Klausener in *Revue Historique Vaudoise* 87, 1979, 236 mit Abb. 4 (D. Weidmann).
- ² Vgl. B. Candida, *Altari e cippi nel Museo Nazionale Romano*, *Archaeologica* 10, 1979, 39 ff. Nr. 13 Taf. 15 (claudisch-neronisch). – Ferner Grabara der Iulia Victorina, Louvre: H. Wrede, *Consecratio in formam deorum* (1981) 264 f. Nr. 183 Taf. 26, 1.2 (ungefähr gleichzeitig, nicht flavisch); Grabaltar des Cn. Pompeius Magnus: W. Altmann, *Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit* (1905) 38 Nr. 2 Abb. 23; der Licinia Cornelia Volusia Torquata: ebenda 42 Nr. 8 Abb. 29 (beide wohl claudisch).
- ³ Vgl. in voriger Anm. zitierte Beispiele.
- ⁴ Vgl. Candida a.O. 39 ff. Nr. 13 Taf. 15. Für einen Grabaltar überdurchschnittlich gross, Br. 1,41 m, H. 2,1 m, T. 97 cm. Br. zu H. etwa im Verhältnis von 2:3, danach für Altar von Saint-Triphon errechnete H. von 2,25 m.
- ⁵ Eine sichere Zuordnung an eine der beiden einander typologisch eng verwandten Gattungen ist nach dem Erhaltenen kaum möglich, vgl. W. Hermann, *Römische Götteraltäre* (1961) 11 ff.; 74 f.
- ⁶ Vgl. Altmann a.O. (Anm. 2) 38 Nr. 2 Abb. 23. Cn. Pompeius Magnus, Sohn des M. Licinius Crassus Frugi, wurde wahrscheinlich vor 47 n. Chr. von Claudius hingerichtet. – Die Grabaltäre des M. Valerius Secundus und der Iulia Victorina (Anm. 2) mit beginnender Auflockerung der Ornamentik durch den Bohrer sind wohl schon spätclaudisch bis neronisch, sie lassen sich stilistisch gut mit dem vegetabilischen Schmuck der Porta dei Leoni in Verona vergleichen. Diese entstand etwas später als die Porta Borsari, die im Stil an die um 43 n. Chr. zu datierende Porta Aurea in Ravenna anknüpft. Vgl. H. Kähler, *Die römischen Stadttore von Verona*, *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 50, 1935, 171 Abb. 40; S. 188 ff. – P.-H. v. Blanckenhagen, *Flavische Architektur und ihre Dekoration* (1940) 87 ff. nimmt eine Frühstufe des flavischen Stils bereits in der späteren claudischen Zeit an. Dieser Beobachtung schliesst sich auch die neuere Forschung an, vgl. H. Gabelmann, *Das Kapitol in Brescia*, *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 18, 1971, 144 f.

